## Die Waschfrau.

Jeden Montag und jeden Sonnabend begegnet mir eine Karre, die von einer Frau gezogen wird. Ein großer, brauner Hund ist an die Karre gebunden, und wenn die Frau schnell zieht, so bellt der Hund laut und fröhlich. Am Montag liegen auf der Karre große Bündel, die zugeknotet sind. Das ist die schmutzige Wäsche. Wenn die Frau in ein Haus geht, um ein Bündel abzuholen, so bewacht der Hund die Karre. Er knurrt, wenn jemand nahe kommt, er fletscht sogar die starken weißen Zähne. — Am Sonnabend ist die Karre voll von Waschkörben. Die Wäsche liegt sauber gewaschen und geplättet darin. Neulich trug die Waschfrau eine weiße Bluse vorsichtig in der Hand. Da kam der Wind und blies die weiten Ärmel auf wie zwei Luftballons!

Diese Frau, die ich kenne, hat eine kleine Tochter. Sie ist vier Jahre alt und heißt Emilie. Wenn gutes Wetter ist, nimmt ihre Mutter sie auf der Karre mit. Am Montag sitzt die kleine Emilie zwischen den Bündeln gebrauchter Wäsche. Wenn die Karre schnell läuft, hält die Kleine ihren braunen Strohhut mit beiden Händen fest. Ist die Karre ganz voll von Bündeln, so muß die kleine Emilie zu Fuß nebenherlaufen. Dann geht sie neben Leo, dem großen braunen Hunde und streichelt oft seinen Kopf. Freundlich wedelt er dann mit dem buschigen Schwanze. — Am Sonnabend aber, wenn alle Wäsche an die Kunden abgeliefert ist, packt die Mutter die leeren Körbe übereinander, und nun darf Emilie wieder auf der Karre sitzen. Die Mutter zieht, Leo bellt, Emilie jauchzt. Ich möchte wohl mitfahren!

---



## Die Sterne.

Neulich waren wir bei Großmutter. Papa wollte uns abholen. Er kam sehr spät. Ich war schon so müde, daß ich in der Sofaecke schlief. Die Tür ging auf. „Jetzt komm, wir gehen nach Hause!“ rief Mama und zog mich an der Hand. „Papa ist noch nicht da,“ antwortete ich, halb im Schlaf. „Er steht vor dir, du Nachtmütze!“ sagte Papa lachend.

Wir gingen auf die Straße. Sie war weiß und still. „Es ist schon nach zehn Uhr,“ sagte Mama. Ich wurde wieder munter. Ich sah, daß auf der Straße Schnee lag. Ich freute mich.

Plötzlich blieben Papa und Mama stehen und wendeten das Gesicht nach oben. „Die Sterne! die Sterne!“ rief Mama. Ich wußte nicht, wo sie waren. Ich sah den Himmel an. Er war nicht blau oder grau wie gewöhnlich, er war ganz schwarz. Auf dem schwarzen Himmel sah ich viele, viele helle Funken. Ich wunderte mich sehr. Ich wollte zählen, wie viele es wohl wären, aber es wurden immer mehr. Es gab große Funken, die bläulich glänzten und ganz kleine. Sie schimmerten wie Silber auf dem schwarzen Himmel. Einige standen ziemlich dicht beieinander, andere weit verstreut. Sie leuchteten so nahe, als ständen sie gerade über den Dächern der Häuser. „Sind diese Funken die Sterne?“ fragte ich. „Ja,“ sagte Mama, „und dort ist die Milchstraße.“ Ich sah aber keine Straße am Himmel, nur einen etwas helleren Streifen, der sich quer hinüberzog. „Das ist eine Straße ohne Häuser,“ sagte ich. „Ja,“ sagte Papa. Wir standen alle drei still. „Können wir niemals dort gehen?“ fragte ich. „Oh nein,“ sagte Papa, „das alles ist weit, weit von hier.“

---